

für Halle vierteljährlich bei postamtlicher Zustellung 2,50 M., durch die Post 3,25 M., ansehl. Beihilfungsgebühr. Beihilfungen werden von allen Reichspostämtern angenommen.

Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung“ eingetragen.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Redakzion nur mit Quellenangabe. „Saale-Bl.“ gefaltet.

Redakzion der Redaktion Nr. 1140; der Geschäftsstelle Nr. 1153 A. Anzeigen-Geschäftsstelle: Große Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Saale-Beitung.

Zweihundvierzigster Jahrgang.

wenn die Spaltenbreite über dem Raum mit 20 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, Gr. Ulrichstraße 63, I, sowie von anderen Annoncenstellen und allen Annoncen-Expeditoren angenommen. Bekleben die Seite 75 Pfg.

Ercheint wöchentlich fünfmal; Sonn- und Montage einmal, sonst zweimal täglich.

Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Sandhaustraße 17; Anzeigen-Geschäftsstelle: Markt 24. Anzeigen-Geschäftsstelle: Gr. Ulrichstraße 63, I; Telefon Nr. 590 u. 591.

Nr. 325.

Halle a. S., Dienstag, den 14. Juli

1908.

General Keim über die Krisis im Flottenverein.

Der Mann, um dessen Person und System der ganze Konflikt entstanden ist, der General Keim, hat jetzt in einem längeren Artikel der „Tägl. Rundschau“ das Wort genommen. Er denkt nicht unzutreffend an die Sprengung des Vereins, oder an eine Neugründung, er will vorerst abwarten, abwarten, ob der neue Leiter einen ihm acceptablen Kurs einschlägt. Er legt in dem interessantesten Schriftstück u. a. dar:

Das nunmehr veröffentlichte Programm des neuen Präsidiums ist in seinen Grundzügen dasjenige des vorigen. Es gilt aber auch von der Tätigkeit eines Vereins: der Ton macht die Musik. Ganz besonders vom deutschen Flottenverein, der nur durch eine rege, kraftvolle Tätigkeit ohne Rücksicht auf parteipolitische Sonderbestrebungen und in vollster Unabhängigkeit seiner großen nationalen Aufgabe gerecht werden kann, nämlich Deutschlands eine Flotte schaffen zu helfen, deren Stärke nicht nach Ressort-Redaktionen, nicht nach wechselnden parlamentarischen oder parteipolitischen Rücksichten bemessen werden darf, sondern lediglich danach, daß die Flotte die Interessen Deutschlands auf ausenpolitischen und weltwirtschaftlichen Gebieten wirksam schützen kann. Das waren die Richtlinien für die frühere Agitation, und gerade wegen dieser Agitation, die man geschickt mit persönlichen Rankinen zu verknüpfen wußte, ist mit amtlicher Beihilfe die alte Zeitung besichtigt worden. Trotzdem waren die Anhänger des alten Kurzes bereit, den in Danzig geschlossenen Frieden schriftlich zu halten, unter der Voraussetzung, daß nach der alten, bewährten Methode, welche den Flottenverein groß und wirksam gemacht hatte, weitergetrieben werde. Denn wie die Dinge lagen, handelte es sich wirklich um einen Kampf nach der Richtung, den nationalen Willen zur Geltung zu bringen, gemäß den kaiserlichen Worten: „Witter nicht tut uns eine starke deutsche Flotte.“ Der Kampf wurde in der Hauptache um das Wort „stark“ geführt, da eine schwache Flotte für Deutschland nicht den geringsten Wert besitzt — nach meiner Meinung wenigstens.

Seit Danzig haben sich nun zwei Ereignisse ereignet. Das eine ist die Haltung des bayerischen Landesverbandes, der zusammen mit Berlin-Brandenburg schon Jahre hindurch einen offenen Kampf gegen einen unterirdischen Kampf gegen die Leitung des Flottenvereins führte. Die Bayern stellten die Resolution von national-politischem Charakter des Vereins auf, wogegen, wie man zu sagen pflegt. Außerdem befragt man die in Danzig vollzogene Wahl des Fürsten Salm zum Präsidenten in ablehnender Weise. Kurz darauf erklärte auch Fürst Salm, daß es ihm zu seinem Bedauern nicht gelungen sei, die der Annahme seiner Wahl entgegenstehenden Schwierigkeiten zu beseitigen. Damit war für jeden, der sich nicht durch Worte hindrücken lassen und endlich einmal Taten zeigen wollte — Taten im Sinne des alten Kurzes — der Augenblick nicht den Mut fand, die Folgerungen aus den Erfahrungen mit den schon wiederholt gemachten

„Friedensschiffen“ in würdiger und fester Weise zu lösen. Es erfolgte zahlreiche Austritte aus dem Verein, jedoch ist es vielleicht noch verfrüht, von einer Auflösung des Vereins zu sprechen. Formal trifft das jedenfalls noch nicht zu, denn auch die meisten Verbände derjenigen Verbände, welche bis vor kurzem entlassen worden, den Verein aus den oben erörterten Gründen zu verlassen, haben davon Abstand genommen. Sie gehen wohl von der Ansicht aus, daß das neue Präsidium, an dessen Spitze jedenfalls ein vortrefflicher, willensstarker Mann steht in der Person des Herrn Großadmirals v. Köster, gelassen sei, den alten Kurs einzuhalten. Das unterliegt auch für mich keinem Zweifel. Aber der Wille genügt hier nicht, das können nur Taten helfen. Vor allem müßte der bayerische Terrorismus gebrochen werden und was drum und dran hängt. Die Vorgänge im bayerischen Landesverbande machen das geradezu zur Pflicht. Dann müßte eine frühere, großzügige Agitation aufgenommen werden, ohne jede Felleiserei, es heißt also wie Rodius, die salta! Wird gesungen, d. h. gehandelt, so werden die Reihen des Flottenvereins sich wieder füllen; und ich bin der Erzie, der zum Verein zurückkehrt. Aber vorläufig kann man denjenigen, welche beiseite getreten sind, nach den seitherigen Erfahrungen das nicht verübeln.

Der Vorsitzende des Gesamtverbandes evangelischer Arbeitervereine, Privatrat Weber, erklärt, daß er vorläufig im Vertrauen auf die Persönlichkeit des Großadmirals von Köster im Vorstände des Flottenvereins verbleibe.

Fürst Eulenburg vor den Geschworenen.

Für Montag, mit dem die dritte Woche im Meineidsprozesse gegen den Fürsten Eulenburg ihren Anfang nimmt, war die Vernehmung einer großen Anzahl von Zeugen in Aussicht genommen; ein Ende der Beweisaufnahme ist noch nicht abzusehen; immer neue Zeugen erscheinen in den Wandelgängen, und die Zubung weiterer Zeugen steht bevor.

Als der Fürst die Treppen hinaufgetragen wurde, schien er schwer leidend zu sein; statt des Rollsessels ist jetzt eine richtige Krankenbahre verwendet worden, auf der der Angeklagte wie in einem Bett ruht. Ueber die Bahre ist ein großes weißes Leinen gebreitet. Bevor Fürst Eulenburg die Bahre nach dem Justizpalast antrat, berieten die behandelnden Aerzte in der Charité über seine Transportfähigkeit. Der alte Hausarzt des Fürsten sprach die Besorgnis aus, daß eine plötzliche Erregung die Herzstätigkeit des Patienten in bedenklicher Weise beeinflussen könnte. Fürst Eulenburg bestand jedoch mit aller Energie darauf, vor Gericht zu erscheinen. Er bemerkte, daß er das

Neuerste tun wolle, um den Prozeß jetzt zu Ende zu führen. Im Falle einer Verlegung und späteren Wiederaufnahme fühle er nicht mehr Kraft genug, um die Strapazen noch einmal von neuem durchmachen zu können.

Pünktlich um 11 Uhr beginnt die Sitzung. Alle Zeugen sind anwesend bis auf einen. Dieser eine ist Graf Moltke. Nach der Zeuge Hans Meyer, der bisher nicht auffindbar war, ist erschienen. Ebenso ist Graf August Eulenburg wieder zugegen. Anwesend ist ferner der Zeuge Reibtan, der dem Justizrat Bronner die Mitteilung gemacht hat, Rieth habe in einem Cafe der Schumannstraße geäußert, wenn der Fürst ihm eine größere Summe gezahlt hätte, würde er ihn nicht verraten haben. Rieth selbst ist in großer Erregung. Er erklärt, daß kein Wort daran wahr sei.

Als erster Zeuge wird der Tischler Hermann Wozscherz aus Falkenthal in den Saal gerufen. Er hat fünfzig Jahre in Liebenberg gearbeitet und will durch ein offenes Geständnis helfen, wie der Angeklagte an einem Abend in zärtlicher Umarmung mit einem Manne im Zimmer geintand hat. Weiterhin wird

Kriminalkommissar von Tressow vernommen. Er macht davon Mitteilung, daß der Hofkapitler Wndt mehreren Journalisten gegenüber die Aeufßerung getan hat, der Zeuge Ernst habe im Verlaufe einer Unterredung zu ihm gesagt: „Wenn der Fürst ihm 100 000 Mark bezahlt habe, hätte er ihn nicht verraten.“ Es wird darauf Journalist Dr. Mordé als Zeuge in den Saal gerufen. Dr. Mordé bestätigt, daß der Hofkapitler sich dahin geäußert habe.

Kriminalamtmeister Tiesch befindet, vor etwa zwölf Jahren habe er einmal den Auftrag erhalten, ein Badeanstalt im Zentrum der Stadt zu übermachten, von der behauptet wurde, daß sie vielfach von homosexuellen Abenteurern besucht wurde. Es war damals das Gericht verbreitet, daß auch Graf Eulenburg zu zweilen dort verkehre. Der Zeuge hatte wochenlang dort patrouilliert, er hat sich sogar gegenüber ein Zimmer gemietet, er habe aber niemals den Grafen Eulenburg in der Badeanstalt hinein-gesehen. Die letzten Zeugen der Vormittagssitzung sind Agent Arents und der Diener Lange. Dieser behauptet auf Verlangen des Vorsitzenden, er habe zwar häufig Korrespondenzen des Grafen Moltke mit Eulenburg gesehen, habe aber niemals irgend welche Aeufßerungen gefunden, die auf pervertierte Veranlagung des Grafen Moltke hindeuten ließen. Auch hinsichtlich des Grafen Eulenburg sah er nichts gehört, was auf pervertierte Neigungen hinweisen lasse. Der Zeuge Arents hingegen bekundet, daß gerade der Zeuge Lange ihm Mitteilung davon gemacht habe, daß es in Liebenberg nicht geheimer zugehe. Zeuge Lange bestreitet, irgend welche Aeufßerung dahin gehend gemacht zu haben.

Darauf wurde nochmals

Kriminalkommissar von Tressow sehr eingehend vernommen. Herr von Tressow bearbeitet seit 15 Jahren das Ressort der in das Gebiet des § 175 fallenden Vergehen und der damit verbundenen Erpreijungen. Er soll erklärt haben, daß er manderlei über die jeweiligen Neigungen des Fürsten Eulenburg gehört habe.

Feuilleton.

Unterhaltungsblatt. Die Grafen von Buchenberg. Roman von Karl Müller-Kastatt. (Fortsetzung.) — Der Kalleujah-But. Skizze von Käthe Helmar. — Bunte Zeitung: Neues von den Kennierzeit. Lieblingsfächer in der Schule. — Literatur.

Waldeszauber.

Naturwissenschaftliche Blaubei von Felix Erber. (Nachdruck verboten.)

Aus düstern Schatten macht sich ein neuer Tag frei, — ein goldener Sonntag im jungen Lenz!

In purpurner Majestät steigt die Sonne empor und schießt ihre feurigen Strahlen in die dünnen Schleier, die das Bild der Erde noch verhüllen. Sie schießt die Blumen auf der Wiefe wach und eilt auch in den schweigenden Wald, um dort das Volk der Vögel aus leichtem Schlummer zu wecken.

Den Naturfreund, der an einem solchen Frühmorgen hinauswandert in den großen Blätterdorn, um dort seinen liebsten Gedanken nachzugehen, erfüllt der Sonnenschein mit Frohsein und Freude.

„Frühmorgens, eh' noch der Nachtel Ruf erschallt, — ist es ja im Walde am schönsten.“

Ein hehrer Friede umfließt dann den Wanderer, der die Welt und ihrem Lärm floh, um die Stille der Natur aufzusuchen.

Aber, je mehr der Sonnenball heraufkommt auf der blauen Himmelsbahn, um so lebhafter wird es auch in der grünen Halle des Waldes.

Den Vogel läßt es nicht mehr im Nest. Er schüttelt den Morgentau vom Gefieder und geht an seine gewohnte Beschäftigung, — — — Gesang und Nahrungsgew!

Die Blumen, die — das sarte Köpfchen tief gesenkt — die lange Nacht verfließen, heben ihre klaren Blütensterne wieder empor zum Lichte, und all das Getier des Waldes kommt aus seinen Höhlen und Vertiefen, um verschlingene Ausflüge zu halten nach der Außenwelt und den Gefahren.

Durch die schlanken Stämme fährt ein leiser Wind.

Die Bäume bewegen flüsternd ihr grünes Haupt und baden sich im Glanze der Sonne! —

Nicht einlaum ist es im Walde für den, der sich in seine Geheimnisse vertieft, der des Waldes Sprache versteht und die Stimme der Natur, die uns liebevoll immer wieder zur Umkehr vom Wege der Verirrung mahnt.

Langeweile und Einlamkeit kann nur der Mensch empfinden, der unnatürlich wurde in der Welt und ihren oft verkehrten Ansichten, ihrem geistlosen, gesellschaftlichen Getümel und Zwange.

Wer aber die Augen öffnet, um wirklich zu sehen, der wird sehr bald zu einer anderen Erkenntnis kommen und Ueberaschungen gar vieler Art im stillen Walde erleben.

Im Wald das Heer der schlanken Bäume nicht stumm und schlafend erscheinen, sondern er wird von seinem Waldspaziergange manche Erinnerungen mit heim nehmen und sehr bald, wenn er sich öfters dem Walde mit Interesse naht, die Freude an der Natur empfinden, die tausende von uns nicht zu erlangen vermögen.

Ein weiblicher Geist wird dann keine Seele erfassen, wenn er sieht, wie in stiller Abgeschlossenheit die allgütige Natur, inmitten des ersten Waldes, großes schafft, unendlich viel mehr, als alle Menschen in ihrem geräuschvollen Dasein zusammen es vermögen!

In Stunden solcher Herzensstimmung, solcher innerer Einfachheit, wird der Wald für ihn zum Tempel werden und seine Seele sich hinauf zu den Pforten einer andern Welt schwingen! —

In Haushafte der Natur, dem auch wir Menschen angehören, hat der Wald eine gar hohe Bedeutung.

Er bildet einen kleinen Staat für viele Lebewesen, die innerhalb seiner Grenzspähle wohnen.

Keiner gewährt er Schutz und Nahrung! Darum sehen sich auch viele Tiere gar nicht heraus aus der Stille des Waldes, als ob sie wüßten, daß Einsamkeit den Geist stärkt. Speziell für den Vogel ist der grüne Wald ein lieber Aufenthalt; er ist des Vogels Konzertbühne.

Wenn die Blumen aus ihrem unterirdischen Schreine, wie das Dornröschen erwachen, dann treibt es auch den Vogel wieder zu uns her aus fernem Siden.

Die Liebe, der nichts zu weit und nichts zu hoch ist, bewirkt es. Wo es süßlich fill ist, singt der Kleine Piepmatz dann sein Lied. Es ist Minnelang, mit dem der Sänger

und die Braut wirbt.

Wenn auch nicht alle Vögel, die uns in den Tagen der wonnigen Zeit durch ihre süßen Melodien erfreuen, im Walde nisten, so doch viele, und gerade durch den Gesang tragen sie dazu bei, daß der Wald für uns Leben gewinnt, zum Zeitpunkt unserer Ruhe und Raht nach weitem Marsche wird.

Wer hätte keinen Sinn und kein Verständnis für des Vogels Lied, dem man stundenlang mit gleicher Anteilnahme lauschen kann? —

Wer dünkte sich auch nicht einmal in jo ein hübschen Buchfinkenwitzchen hinein, wenn der geschnäbelte Hausfink, vom hohen Aste im Buchwert herab, ihn duxendmal viel-ladend fragt: „Hast du meine Erbe nicht geerntet?“

So hat der Mensch die eine Strophe des niedlichen Seelenlebens des Buchfinken verstanden.

Und das ist tatsächlich heute fast überall der Fall, denn das Sprichlein: „Raum für alle hat die Erde“, ist nur ganz bedingt wahr!

Der Tiere größter Feind ist der Mensch. Er drängt sie auf dem hübschen Land immer mehr zurück, um seine Herrschaft auszubreiten.

Dadurch werden die Erzißungsbedingungen für die Tiere arg bedrängt. Der „Kampf ums Dasein“ bricht also auch in ihren Reihen los und die Faust des Stärkeren herrscht, ganz wie bei uns!

Hunger tut auch dem Tiere weh und der Selbstverhaltungstrieb ist einem jeden Lebewesen in der allerstärksten Form ausgeprägt.

Brotned ist die Triebfeder aller Fische im Leben, und auch in der Tierwelt ist eins des anderen Teufel! Ueber Leiden geht auch dort der Weg zum scheinbaren Frieden und Glück!

Aber, nicht bloß unter den Tieren im Walde, unter den Wäolzen, Vögeln und Blumen herrscht dieser erbitterte Kampf

aber es sei ihm nicht zu Ohren gekommen, daß er sich gegen § 175 vergangen habe. Die Gerichte hätten sich zur Zeit des Mollath-Gardenprozesses verhalten, so daß es zum Vollgepöhlpräsidenten den Auftrag erhalten habe, nach Liebenberg zu fahren, um mit dem Fürsten unter vier Augen Rücksprache zu nehmen. Der Fürst habe ihm dort das Ehrenwort gegeben, daß er sich nie gegen den § 175 vergangen, noch sonstiger homosexueller Handlungen schuldig gemacht habe. Der Zeuge Joll weiter ausgelegt haben: er habe dem Fürsten vorgelassen, daß viel davon gesprochen werde, daß er in Wien als Boisjäger in eine häßliche

Erpresserläre

verwickelt gewesen sei und er, obwohl im Boisjägerhotel selbst eine Badeeinrichtung war, doch eine Badeanstalt aufgestellt habe, in der Homosexuelle zu erziehen und zu erziehen seien. Der Angeklagte soll darauf erklärt haben: Der Arzt habe ihm gewisse Bücher vorzulesen, die er nur dort habe nehmen können. Der Zeuge hat dem Fürsten vorgelassen, daß er nach umlaufenden Gerüchten ja an einen Erpresser 60 000 Kronen bezahlt haben sollte. Der Fürst habe ihm darauf geantwortet: er besitze gar nicht die Mittel, um einem gemeinen Erpresser eine solche hohe Summe zu geben. Der Zeuge hat nach seiner Befragung dem Fürsten ferner vorgelassen, daß es allgemeines Köpfschütteln erregt habe, daß er im „Zentralhotel“ mit seinem Kammerdiener in einem Zimmer geschlafen habe. Der Fürst erklärte dies wieder. Herr von Trechow hat dem Fürsten auch vorgelassen, daß nach Gerüchten er auch in der Bodenallee von Boden in der Schönhauser Straße verkehrt und in Beziehungen zum Grafen Lomax gestanden haben soll. Der Angeklagte soll hierauf erwidert haben, daß viele Gerüchte, die über ihn in Umlauf gewesen sein sollen, sich wahrscheinlich auf einen andern Mann seines Namens beziehen dürften.

Die Beziehungen des Fürsten zum Zeugen Gerich. Der Vorsitzende Joll an den Angeklagten die Frage gerichtet haben, ob ihm etwa bekannt sei, daß der Zeuge Gerich homosexuelle Neigungen habe. Es sei doch immerhin auffällig, welche Karriere dieser gemacht habe. Vom Unteroffizier und Kasino-Ordnungs bis zum Nebendanten und Amtsvorsteher sei doch ein weiter Weg. Der Angeklagte habe hierauf erklärt, ihm sei von solchen Neigungen des G. nichts bekannt. Oberstaatsanwalt Dr. Nielsen Joll darauf Herrn v. Trechow daran erinnern haben, daß dieser ihm schon erzählt habe: in hiesigen homosexuellen Kreisen sei Herr Gerich als „der schöne Gerich“ bekannt. Zeuge v. Trechow konnte sich nicht einer derartigen Mitteilung erinnern. Er soll weiter befunden haben, daß er vom Polizeipräsidenten seinerzeit den Auftrag erhalten habe, über Gerich nähere Auskunft einzuholen. Es war dies zu einer Zeit, als Graf Guleuburg den Zeugen Gerich zum Vorgesetzten des Amtsvorstehers und zu einer Ordensdelegation vorgeschlagen habe. Mit dieser Entsendung sei der Kriminaladjutant Tische beauftragt gewesen, und dieser soll den Spitznamen „Der schöne Gerich“ in Erfahrung gebracht haben. Der Angeklagte erklärt hierzu, daß es üblich war, daß, wenn der Kaiser nach Liebenberg gekommen war, Beamtente der dortigen Verwaltung vorgelassen wurden. Gerich habe diese allgemeine Ehrenbezeichnung erhalten und dies sei nichts Auffälliges. Der Oberstaatsanwalt Dr. Nielsen Joll weiter, ob ihm vielleicht bekannt sei, daß Herr Gerich Priester v. B., der vom Angeklagten 5000 M. als Darlehen erhalten hatte, diese homosexuelle verkehrt haben, u. a. auch Graf Hohenau? Da Herr v. Trechow hierüber nichts weiß, soll er beauftragt worden sein, nach dieser Richtung nähere Erkundigungen einzuschicken. Eine Frage des Landgerichtsdirektors Kanow ging dahin, ob es vorkomme, daß die nächsten Angehörigen eines Homosexuellen von dessen Neigungen nichts wüßten. Herr v. Trechow soll diese Frage bejaht haben. — Es tritt sodann die Mittagspause ein.

Die Sitzung wurde um 2 Uhr wieder aufgenommen. Hofstaatsanwalt v. Arnim, der inzwischen aus seiner Wohnung durch den Gerichtsdienst herbeigekommen war, wurde nun in den Saal gerufen. Auf Befragen des Vorsitzenden erklärt er folgendes: Ich bin hier erschienen aus rein menschlichem Interesse und mit meinen Sympathien voll und ganz auf der Seite des Angeklagten, dem am Lebensabend so etwas beschiden sein muß. Der Vorsitzende hält darauf dem Zeugen die angeführte Aeußerung des

Zeugen Ernst vor. Nach längerer Diskussion, an der sich Staatsanwalt, Verteidiger, Geschworene und Richter beteiligten, hält der Zeuge Hofstaatsanwalt v. Arnim die für möglich, daß er die Aeußerung des Ernst falsch verstanden haben könne. Der Zeuge Ernst könne auch gesagt haben: Und wenn ich 100 000 Mark bekommen hätte, ich hätte den Fürsten nicht verraten.“ Eine solche Aeußerung habe der Zeuge Ernst auch damals getan, als er im Schloß Liebenberg dem Fürsten gegenübergestellt wurde. Dies bestätigte der noch einmal als Zeuge aufzuführende Unterlandgerichtsdirektors Schmidt. Der Zeuge Hofstaatsanwalt v. Arnim behauptet weiter, daß die Aeußerung des Ernst auch wahrgenommen worden sei von einem jungen Juristen, den er nach dem Flur vor dem Gerichtssaal kennen gelernt habe; den Namen kenne er jedoch nicht. Er will sich bemühen, in kürzester Zeit den Namen des Juristen zu ermitteln. Die Verhandlung wird heute fortgesetzt.

Deutsches Reich.

Die neuen Steuerprojekte.

Authentisches über den Charakter der „gründlichen Reform der Spiritussteuer“, die nach offizieller Ankündigung im Zusammenhang mit der bevorstehenden Reichsfinanzreform geplant sein soll, ist bisher nicht bekannt geworden. In Finanzkreisen verlautet, daß die Reform, wie dies ja bereits früher schon geplant war, in der Verstaatlichung des Spiritusbetriebes bestehen werde. Als Symptom des wachsenden solchen Monopols wird auf Kündigungen hingewiesen, die seitens der Zentrale für Spiritusverwertung für den 1. Oktober unter deren Personal vorgenommen worden sein sollten. Die Direktion der Zentrale betreibt indessen, daß irgendein Zusammenhang zwischen diesen Kündigungen und der Reichsfinanzreform bestehe. Einem Personal von dreihundert Köpfen gegenüber handle es sich nur um etwa 30 Kündigungen, zu denen Organisationsänderungen, die mit der Erneuerung des Syndikats in Verbindung zu bringen seien, Anlaß gegeben haben sollten.

Die „Akt. J. S.“ will von zuverlässiger Seite erfahren haben, daß die Dividenden- und Umsatzertragsteuer für Banken endgültig aufgegeben seien, da man sich von diesen Steuern nichts verspreche. Dagegen soll man dem alten Gedanken einer Reichsweinsteuer praktisch Form zu geben versuchen, und zwar in einer eigenartigen Weise. Von der Erbschaftsteuer, der Erbschaftsteuer u. a. von der Erbschaftsteuer, der nicht ihrer Militärpflicht genügt hat, soll eine höhere als die regelmäßige Erbschaftsteuer erhoben werden. Begründet werde das damit, daß der betreffende Erbschaftserbe militärzeitige Zeit zum Verdienen benutzen konnte. Je nach dem Vermögen des Verstorbenen soll die Steuer in Klassen abgestuft sein.

Der Bremserlach

bleibt in Geltung. Namentlich die Düsseldorf Regierung legt in der Berechnung des Substanz-Erlasses eine ebenso erschlauernde Konsequenz wie Rücksichtslosigkeit an den Tag. Die etwa 70 000 Einwohner zählende Gemeinde Borsbeck bei Essen hat im Sommer vorigen Jahres, nachdem die Lehrer schon zwei Jahre lang darum gebeten hatten, die Besoldung der Lehrer um 150 Mark erhöht (Grundgehalt von 1400 auf 1500 Mark und Meitsensabhängung von 450 auf 500 Mark). Gleichzeitig erfolgte auch in Borsbeck eine Verbesserung der Gehälter der Gemeindebeamten, durch die verschiedene Beamtensategorien, wie zum Beispiel Sekretäre, mit einem Male Zulagen bis zu 1000 und 1200 Mark erhielten. Während nun diese bedeutenden Gehaltssteigerungen die Genehmigung der zuständigen Behörde ohne weiteres fanden, wurde den Lehrern ihre Aufseherung von ganzen 150 Mark von der Regierung in Düsseldorf nicht genehmigt. Die Düsseldorf Regierung stellt ein Grundgehalt von 1450

Mark — also eine Erhöhung derselben um 50 Mark — für ausreichend. Sie ließ sich von diesem Standpunkt nicht abbringen, da sie der Meinung war, daß eine Gleichstellung mit Essen, wo 1500 Mark gezahlt werden, zu vermeiden sei. Hinzuweise auf die teurere Lebenshaltung in Borsbeck und die Erhöhung der Gemeindebeamtengehälter lassen nichts. Gegen diese Entscheidung der Regierung beschwerte sich darauf die Borsbecker Gemeindeverwaltung beim R u t s m i n i s t e r. Auf diese Beschwerde ist jetzt — nach einem halben Jahre — ein ablenkender Bescheid eingelaufen.

Die Ausreise der Hochseeflotte

Die deutsche Hochseeflotte, bestehend aus zwei Geschwadern und einem Aufklärungs geschwader, verließ unter dem Kommando des Prinzen Heinrich, der sich auf dem Flottenflaggschiff „Deutschland“ befinden wird, gestern abend um 9 Uhr den Kieler Hafen und geht durch den Kaiser-Wilhelm-Kanal in die Nordsee. Von dort aus wird sie, wie bereits wiederholt gemeldet, eine Reise in den Atlantischen Ozean antreten, um daselbst Mandat vorzunehmen.

Studium deutscher Studenten an ausländischen Hochschulen.

Auf eine Anfrage, die das „B. Z.“ gelegentlich der Bekanntheit der Vorgänge an der Kaiserlichen Universität an das preussische Kultusministerium richtete, erhielt es folgende Antwort: „Das deutsche Reichsministerium für höhere Schulen, das den für das Studium der Jurisprudenz vorgesehenen sechs Semestern mindestens drei an deutschen Universitäten absolviert sein müssen. Die übrigen könnten somit an ausländischen Hochschulen zurückgelegt werden, eine Lizenz, von der die jungen Juristen noch immer in sehr wenigen Ausnahmefällen Gebrauch machten. Praktisch komme das Rechtsstudium an ausländischen Universitäten also fast ausschließlich nur wenig in Betracht, obwohl es zur Erweiterung des Gesichtskreises und zur Vertiefung des Bildungsganges durchaus wünschenswert sei, daß unsere jungen Juristen sich auch in anderen Ländern umsehen. Dafür, daß dies mit Erfolg nur an erstklassigen Hochschulen des Auslandes geschehe, bittet eine weitere Vorrichtung, nach der die jeweiligen Prüfungskommissionen sich bei den Oberlandesgerichten gerade diesen Punkt im gegebenen Falle besonders sorgfältig nachzuprüfen haben.“

Allgemeine Mitteilungen.

Der aus politischen Gründen drohende Bergarbeiterstreik in Schlesien wird nicht zur Ausführung kommen, nachdem der Friede auf der „Serdinadnigrub“ wiederhergestellt ist. Direktor Gohmann hat eine Deputation der Arbeiter empfangen und in der Unterredung mit diesen zu erkennen gegeben, daß die Wiedererrichtung der wegen der Landtagswahl entlassenen Arbeiter erfolgen soll.

Heer und Flotte.

— Kaiserliche Marine. Der Reichspostkapitän Bürgermeister ist mit dem Abflugsstransport der S. M. S. „Lufthaus“ und „Seebler“ am 11. Juli in See eingetroffen und hat am demselben Tage die Reise nach Aken fortgesetzt. S. M. S. „Lufthaus“ ist am 9. Juli in Kanton eingetroffen. S. M. S. „Jaguar“ ist am 9. Juli in Pskoff eingetroffen und am 11. Juli von dort nach Amoy in See gegangen. S. M. S. „Lager“ ist am 10. Juli in Kanton (Wangfai) eingetroffen und am 11. Juli von dort nach Kanton abgegangen. S. M. S. „Lager“ ist am 11. Juli in Balesand eingetroffen und am 13. Juli von dort nach Dantsig in See gegangen. Die II. Minenschnitzflotte ist am 10. Juli in Wilhelmshaven, S. M. S. „Klein“ am 11. Juli in Cuxhaven, S. M. S. „Pan“ am 11. Juli in Kiel eingetroffen. S. M. S. „Klein“ ist am 11. Juli von Cuxhaven nach Travemünde in See gegangen. S. M. S. „Nürnberg“ ist am 11. Juli in Wilhelmshaven außer Dienst gestellt. Poststation: a) für S. M. S. „Klein“ bis auf weiteres Travemünde; b) für die Schiffsflotte vom 13. bis 15. Juli Cuxhaven, vom 16. bis 19. Juli Wilhelmshaven, vom 20. bis 31. Juli Kiel, vom 1. bis 9. August durch Poststation Berlin, sodann bis auf weiteres Kiel; c) für S. M. S. „Möwe“ bis auf weiteres Hoyer.

Ausland.

Ueber die Ermordung eines Deutschen in Bolivien trifft folgende Nachricht ein: Der deutsche Ingenieur Arthur Claudius, welcher in der Provinz Cinti eine Kupfermine bearbeitete, wurde, als er in Chillaqua Besuch von einigen Terrains ergreifen wollte, die ihm nach dem Minengehülz zugeprochen waren, von den Indianern der genannten Ortschaft, etwa 300 an der Zahl, in dem Rancho, in dem er die Nacht verbracht hatte, umzingelt. Claudius verarmelte die Tür, was die Indianer veranlaßte, Sturm darauf zu laufen, gleichzeitig stieg ein junger Bursche auf das Dach und begann in dieses ein Loch zu reißen. Claudius sah mit einem Revolver auf ihn und verwundete ihn. Das Feigerte die Luft der Eingeborenen ins Angesehene. Sie hielten mit Beilen so lange auf die Tür ein, bis diese nachgab, zogen Claudius aus der Stütze und marierten ihn zu Tode. Damit nicht zufrieden, verarmelten sie auch nach dem Schicksal, ließen ihn in einem Kago von der Mula des Gemordeten über Getrüpp und Steine schleifen, bis er zu einer unentfesselten Masse geworden und liegen ihn dann liegen.

Der bolivianische Diener des Ermordeten hatte sich während dieser Vorgänge versteckt gehalten. Es gelang ihm dann, sich unbemerkt davonzuschleichen und die Nachricht von dem entsetzlichen Mord nach San Lucas zu bringen, wo Leute ausgesandt wurden, die den verarmelten Leichnam nach jener Stadt brachten. Die Behörden waren zu schwach, um gegen die Mörder vorgehen zu können, doch hofft man, daß die Zentralregierung eine Truppe detachiert und die Mörder exemplarisch strafen wird. Vielleicht auch nicht, wenn nicht deutscherseits energisch die Bestrafung der Mörder geordnet wird. Das Ansehen des Deutschen muß unbedingt leiden, wenn derartige Mord an Deutschen, die gar nicht so selten in jenen Staaten vorkommen, ungehört bleiben.

Internationaler Siamentongreg.

Sonntag wurde in Prag im Beisein von Delegierten aller slawischen Nationalitäten des Inlandes und Auslandes ein internationaler Siamentongreg eröffnet. Bei der Eröffnung wurde ein Stück des tschechischen Dichters

wirkt der Wald durch diese Verdampfung noch, daß sich die in der Luft ausgebreiteten Wasserdünste als Nebel oder Regen wieder niederschlagen.

So wird der Wald zu einem Haushälter der Natur, zum Verwalter ihres Wasserhaushalts; aber diese große Lunge — Wald — verlor uns auch in der Ausstattung der Wälder mit Sauerstoffreicher Luft.

Wo der Wald gebirgt ist, fehlt es der Landchaft also nicht an natürlichen Reize und dem Volke, das in einer solchen Gegend wohnt, nicht an gesunder Lebenskraft.

Reise aber der Generation, die den Wald nicht hochhält und in ihrer Unvernunft als einen Platzraum ansehnt, den man austrotten muß. Dieses Volk arbeitet an seiner körperlichen Vernichtung, denn es fördert die Luftverpestung und verfrüht somit sein Ende.

Ueberall, namentlich aber aus der waldbefrängten Umgebung der großen Städte, ertönt heute der Ruf und die erste Mahnung: „Schonet und erhaltet uns die Wälder!“

Vollauf ist dieser Ausruf berechtigt und ihm sollte mit allen Kräften Rechnung getragen werden, nicht aber dem Gedank gewinnflüchtiger Menschen, denn nur diese sind es, die an der Vernichtung unserer Wälder arbeiten, unbekümmert um die Folgen.

Gerade das deutsche Volk, das unzertrennlich mit seinen Wäldern zusammengehört hat, sollte die Mahnung recht zu Herzen nehmen. In des Waldes Tiefe haften die Götter unserer Vorfahren ihren Wohnsitz unter den Menschen aufgeschlagen und auch das deutsche Märchen belebt den Wald mit seinen Heldengestalten.

Am Waldbrunnen sitzt Giegrid stehend in die Blumen, in den Wald flüchtet sich Genofena und in ihm wandelt Dornröschen.

Als Schiffsmast steht der Waldbaum hinaus in die weite Welt und erzählt dort von der fernem, trauten Heimat, von ihrem Kunstsin und ihrer Größe.

Nach den waldbefrängten Bergen sehnt sich das Gebirgskind mit Sehnsucht zurück; aber auch der Bewohner der Ebene eilt gern hinauf in die Wälder der Berge, weil in ihnen sein Herz und Gemüt das findet, was die Erde und das Meer ihm nicht geben können. Wir Menschen dürfen also stolz auf unsere Wälder sein, die uns fröhlicher die Hand reichen im großen Zusammenwirken aller Kräfte in der Natur.

Wozzu aufgeführt, worin von dem Bündnisvertrag des österreichischen Ministers Raunig mit Frankreich gegen Preußen die Rede war. Die antipreußischen Stellen des Stückes wurden vom Publikum und den Gästen mit stürmischem Beifall bedacht.

Ein Orden für „Disziplinlosigkeit“.

Nachdem dem Orden der öffentlichen Meinung Europas der „unfolgsame“ General d'Amade einen offiziellen Krüffel erhielt, hat man ihn durch ein Vertrauensvotum in der Kammer bereits wieder entkündigt. Jetzt ist auch der äußere Lohn für seine Nichtbefolgung eines erhaltenen Befehles eingetroffen. Aus Paris wird gemeldet, daß General d'Amade das Kommandeurskreuz der Ehrenlegion erhalten hat.

General d'Amade erhielt das Großoffizierskreuz. Kommentare sind überflüssig.

Halle und Umgebung.

Halle a. S., 14. Juli.

Es regnet.

Endlich ist der langersehnte Regen eingetreten. Seit der sechsten Stunde gellern abend regnete es lieblich vom Himmel herab. Kein Wahregen war es, der einkeht, und kein Winnturm wirbelte die Tropfen in der Luft herum, auch kein Hagelwetter und Donner Schlag kam im Gefolge dieses Regens, nein still und stetig fiel das erquickende Nass auf die lebenden Naturen. Die Luft ward klar mit einem Male, und der heiße dicke Dunst, der wie ein Nebel über Stadt und Feldern lag, schwand schnell, die Blätter an den Bäumen, das Grün in den Gärten, die Rüben und die Kartoffeln auf dem Felde, sie nahmen wieder eine frische, grüne Farbe an und wurden frei von Staub wie die wachsenden Weizen auf den Halmen, die jetzt vor der Reife ein wenig leisen Regen ohne Wind und Wetter wohl vertragen können. Wie ein rechtes Labial ist dieser Regen gellern auch für Mensch und Tier gekommen. Alles atmet auf und das Leben auf den Straßen, das mühsam in der brütenden Sonnenhitze dahinschlief, geht wieder einen rasigeren Gang. Da ist keiner, der diesen willkommenen Regen nicht als eine rechte Wohltat empfindet.

Die schlechte Beschaffenheit der Zehnmarkscheine. Zu der Umirage des Deutschen Handelsstages über die Beschaffenheit der Zehnmarkscheine haben sich nunmehr fast sämtliche Handelsstammern geäußert: Alle beklagen die Klagen und unterstützen den Antrag, bei dem Reichsfinanzamt dahin vorstellig zu werden, daß zu den Zehnmarkscheinen ein widerstandsfähigeres Papier verwendet werde. — Handelskammer Kottbus wünscht, daß feineres, aber nicht dickeres Papier zur Verwendung komme. — Handelskammer Dessau verlangt, daß die Ziffer 10 eine deutlichere Schrift erhalte und auch für den sonstigen Druck des Scheines bessere lesbare Lettern gewählt würden.

Sonderausstellung von Otto Zitzenscher im Oberlichtsaal von Tausch & Große. Otto Zitzenscher wurde in Zwickau i. S. geboren und ging vom Gymnasium in eine Bildhauerlehre. Darauf besuchte er zwei Jahre lang die Kunstgewerbeschule in Dresden. Nach Ablegung seines Mittlereiendfahres studierte er 3 Jahre an der Wünderer Akademie, und zwar hauptsächlich bei Karl Raunig und Leonhard Raab. Von dort ging er zu H. Raab nach Karlsruhe und ist nunmehr seit 1891 in Göttingen anässig. Sein Gebiet ist das Tierleben in Wald und Feld. Fische, Rehe, Gemsen, Füchse, Vögel, Büffel und Pferde malt er in einer Weise, die von seiner intimen Kenntnis des täglichen Lebens der Tiere und ihrer Art, sich in dieser oder jener Situation zu gebärden, zeugt, dabei besitzt er eine staunenswerte Sicherheit, das Charakteristische der augenblicklichen Bewegungen festzuhalten. Jeder Kunstfreund, Jäger und Tierliebhaber dürfte an den ausgestellten 35 Werken aufrichtige Freude haben.

Provincial-Nachrichten.

(Artern, 11. Juli. Gehaltserhöhung für den Bürgermeister.) Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß gestern, das Gehalt des Bürgermeisters um 600 Mark jährlich zu erhöhen, aus dessen gesamte Kammereibehüge pensionsfähig zu machen.

§ Annaberg, 12. Juli. (Ein böses Versehen) ist der deutschen Heeres-Automobil-Abteilung auf ihrer Wetterreise von Annaberg über Unterwiesenthal nach Ueßum passiert. Verschiedene Automobile verfehlten in Wärenstein die Oberwiesenthaler Straße und fuhren über die österreichische Grenze, ohne anzuhalten am Zollamt vorbei, durch Weipert auf böhmischer Seite bis Hammer. Das plötzliche Auftauchen der deutschen Militärabteilung mit den Heeresautomobilen erregte in Böden natürlich lebhaftes Aufsehen. Zollamtlich wird gegen die Teilnehmer an der „Ausland-Exkursion“ nicht eingeschritten, da ein Offizier sich wegen des Vorgehens gebührend entschuldigte. Die später eintreffenden Automobile wurden durch die Polizei zurückgemietet. — Auch ein Unfall ist es auf der Weipertfahrt nicht abgegangen. Im Lauer ist an einem Wagen eine Kette. Das Automobil fuhr zurück, der Lastwagen führte um und fiel in den Grachtsegraben. In Schwarzenberg vermochten die Lastautomobile die steile Bahnhofstraße nicht hinaufzufahren, mußten umkehren und auf einem anderen Wege nach der Schneberger Straße zu gelangen suchen. Unter den Lastautomobilen fiel eines, aus der Fabrik Bülling-Braunsdewitz, besonders auf. Es trug gegen 5000 Kilogramm, zu denen noch ein Anhängewagen mit ebenfalls 5000 Kilogramm Tragkraft kam.

√ Stahfurt, 11. Juli. (Durch hier fast täglich vorkommende Erderschütterungen) ist unser Ort sehr in Mitleidenhaft gezogen. Mehrere Straßen mußten polizeilichersicht gesperrt werden, da viele Häuser teils geborsten, teils eingestürzt sind. Der Marktplatz ist vollständig abgesperrt, die Kirche sehr beschädigt. Der Gottesdienst muß daher im Vereinshaus des Jünglingsvereins abgehalten werden. In den Bergwerken, welche zum größten Teil unter Wasser stehen, mußten mehrere Entlastungen von Bergleuten vorgenommen werden, die Einwohnerzahl hat sich im Laufe des Jahres von 22 000 auf 13 000 verringert.

— Allen, 13. Juli. (Die Junge durchhissen) hat sich hier ein Kind, das zu Falle kam und auf das Kinn fiel.

— Franckenhausen, 13. Juli. (Automobilspitze.) Durch eine Verordnung des hiesigen Landratsamtes ist das Befahren der im Schwarzburger Gebiete des Kyffhäusergebirges belegenen öffentlichen Wege mit Kraftfahrzeugen (Wagen und Rädern) bei 60 Mt. Geldstrafe oder entsprechender Haft verboten worden.

— Bernburg, 13. Juli. (Der neue Generaldirektor der Deutschen Solvawerke.) Geheimrat Ellsberger, ist bereits seit einiger Zeit in der Verwaltung der Werke tätig. Wie verlautet, wird Geheimrat Wessel außerhalb Bernburgs Wohnung nehmen.

□ Dessau, 12. Juli. (Betrug bei einem Pferdehandel.) Die Pferdehändler Karl Müller und Emil Henn aus Magdeburg schwindelten vor einigen Tagen einem Pferdehändler in Dessau zwei Pferde im Werte von 2300 Mark ab und bezahlten mit mehreren wertlosen und einem gefälschten Wechsel. Die Pferde versuchten sie in Stendal zu verkaufen, wo sie aber auf telefonisches Erlauben der Magdeburger Kriminalpolizei noch vor Absluß des Verkaufes gefangenommen werden konnten.

3 Jena, 13. Juli. (Bei der Gemeinderatswahl) fielen auf den Sozialdemokraten Härer 804, auf die bürgerlichen Kandidaten Dr. Rudolph und Wagner 631 bzw. 597 Stimmen. Der Sozialdemokrat ist also gewählt.

* Zeitschiff an der Saalbahn, 13. Juli. (Bootsunfall.) Die 22jährige Tochter des Gastwirthes Leberrecht Müller hier ist gestern, als sie in einem Rahn die Saale durchfuhr in das Wasser gestürzt und ertrunken. Die Leiche wurde nach mehrstündigem Suchen geborgen.

@ Eisenberg, 13. Juli. (Güterauktion.) Die großen Güter werden in unserer Umgebung seltener. Das Klengelste Rittergut ist ein Bauhaus verkauft worden, das das Gut zerlegen wird. Jetzt ist das größte Gut in Raushwitz, das des Amtsvorbesitzer Baum, von einer Pachtgesellschaft erworben worden. Auch dieses Gut wird zerfallen und wieder verkauft werden.

— Leipzig, 13. Juli. (Verhängnisvoller Sturz.) Die Ehefrau des Schirmjägers W. führte im Grundstück Kretzstraße 14 beim Transport einer Waschwanne die Kellertreppe hinab und fiel so unglücklich, daß sie schwere Verletzungen erlitt.

— Dresden, 13. Juli. (Die Meldung von der Bagnadigung Grete Beiers) erklären hiesige Väter für verfrüht; der König habe noch keine Entscheidung getroffen.

Theater und Musik.

Weimars Willkommen an den „Arion“ - Brooklyn. *)

Von Ernst v. Wildenbruch.

Das aber wißt ihr alle, daß im Anstifter hier Der Kaiser Barbarossa viel hundert Jahre ist hier. Vom Kaiserthum unglücklich, gerührt um schweren Leid, Träumen von Deutschlands alter verlorner Herrlichkeit.

Und das auch wißt ihr alle, daß nach dem langen Gram Der Höfensollter endlich ihn aufzuwecken kam.

Daß nun die alte Krone funktelt in jungem Licht Und alles Bruder wurde, was deutsche Zunge spricht.

Euch drüben überm Meere, Brüder, vom fernem Strand, Führt heute Barbarossa heimwärts ins Heimatland.

Vor Augen euch gebreitet, mit Tälern und mit Höhen, Umraucht von seinen Wäldern liegt Deutschland sanft und schön.

Ihr braucht nicht anzuklopfen, kommt nur herein, herin! Braucht Geden nicht zu bringen, ihr sollt selbst Gade sein.

Ein einziges woll'n wir fragen: ob euch das Herz noch brennt Beim Wiedersehen der Erde, die sich die deutsche nennt?

Ob ihr noch heut die Sprache, die innige versteht, In der „Grüß Gott“ das süße von Mensch zu Menschen geht?

Ihr aber habt gesprochen, bevor wir noch gefragt, Das Lied in eurem Munde hat Auskunft uns gesagt.

Denn wer das Lied, das deutsche, wie ihr im Herzen hegt, Dem hat die Mutterhände Deutschland auf's Haupt gelegt.

Drum seid ihr Herz noch Herzen Und Blut noch unsern Blut, Und daß ihr samt nach Weimar, ihr Brüder, das war gut.

*) Im Weimarer Hoftheater fand vorgestern um 6 Uhr das große Konzert des „Arion“ vor vollständig ausverkauftem Hause statt. Nach diesem wurde im Saale der Armbrusthügelgesellschaft den Gästen ein Imbiß geboten, wobei Kommerzienrat Döllschütz die Begrüßungsansprache hielt. Im Garten sprach Professor Scheide maniel den obigen mit jubelndem Beifall aufgenommenen Begrüßungsprolog. — Wie aus Weimar gemeldet wird, ernannte der „Deutsche Schillerbund den Brooklyn-Gesangverein „Arion“ zum Ehrenmitglied.

Ster hat der Brüllingsgarten, der Wöllige, geblüht, Wo unsre Nachtigallen Den Weltgelang gepflüht.

Fahrt ihr zurück nun Weges durch Wind und Wellentanz So sprecht: wir sahen Weimar, Nun sahn wir Deutschland gang.

„Was ihr wollt“ im Harzer Bergtheater.

Regisseur und Direktor: Schriftsteller Dr. Wächler.

Warum wohl für das Theater unsern freien Himmel als Eröffnungsvorstellung ein Shakespearesches Lustspiel gewählt worden ist, just das klarste und fröhlichste, in dem die philosophischen Aperçus des privilegierten Narren so selbstsam modern anmuten? Wir schauen uns in der Spiegelbild in diesem reinen Quellwasser, sehen Menschen, deren Denken, Fühlen und Tadeln uns so nahe vermag, als wäre die Szene nicht in Myrien, sehen Märchenhaftes, als ob's ein Spul von heute wäre.

Ernst Wächler — der viele Shakespearesche Bühnenwerke als für ein Naturtheater geradezu geschrieben glaubt — will mit dem gestern hier erstmalig gegebenen Stück das zeigen, was beim Kampfenstift im geschlossenen Raum, vor bemaltem Strauchwerk verloren geht: die intensive Wirkung, die jene gewaltige, vom Hergott eigens geschaffene Dekoration bei dem Stück ausübt, in welchem jener frische geistvolle Humor des großen Briten über jeder Scene liegt, die, wie z. B. die Trübsene im Garten, wo Junter Tobias, Divias Kammermädchen Maria und der Junter von Bleichenwang den Malvolio mit Zweigen, Steinen und Erbkümpfen bombardieren, oder wie die Szene im 3. Akte, in welcher der Fönel Malvolio auf der Bank im Hof sitzend, umgeben von Spöttern und Ländelguten, den für ihn präparierten Brief vor sich hinmurmert, — im Kullissenmäßig einfach nicht wirken können! Erst wenn ein leises Säulen des Abendwindes durch das Buschwerk weht, hinter dem halb verdeckt die breite Gestalt des Junkers Tobias sichtbar wird, wenn ein frischer Luftzug in die Klammern der Fäden fährt, die im Dunkel aus dem Gebüsch aufstehen, oder wenn der Narr sein melancholisches Schmelzlied „Komm herbei Tod und verleihe in den Cypressen den Leib...“ singt, während geheimnisvolles Raunen durch die Wipfel der Eichen dringt, dann wird die Natur der sichtbare Geist und (um ein Bild Emersons zu gebrauchen) der Geist die unsichtbare Natur... Das ist die absolute Identität des Geistes in uns und der Natur außer uns.

Freilich, ich gebe zu: Nicht jeder kann mich empfinden. Und wer, wie gestern die Damen hinter mir, als der Mond plöcklich hinter dem dunklen Wolfenvorhang verschwand und ein ferner Donner aus dem Bobetal herüberkollt, als wolle die Natur mit einem grandiosen Signale die Schlüsselworte des philosophierenden Narren krönen, der hinter einem Hügelsrieder verschwindend die Verse vom Regen sprach, — wer wie diese Dämmen, die fluchtartig die Treppen des Amphitheaters emporfletterten und nach dem Wagen riefen, nur in gepolsterten Rängen Shakespeares zu verbleiben vermag, der tut gut daran, im Hotel zu bleiben oder Diabolo zu spielen!

Wächlers Schauspielerei überragen das Durchschnittsmaß. Seine beste Kraft, Frau S u a j a, die die Viola gab, hat sich der Direktor Kuglerweise lebenslanglich geföhrt. Die elastische Figur, die den Dejan mit Wut und Grazie trug, das weiche klare Organ, in dem etwas Einsichtselendes liegt und das malitiose Wort doch so nadelstift herausbringen kann — wie die Ironie in der Eingangsszene des 2. Aktes bewies („Seid Ihr die Herrin?“) —, dann die wunderbare seine Art, wie sie Shakespeares Dichtung mit allen Nuancen sprach, — in der Tat, das war ein Genuß, der erfrichte und Kraft gab zugleich. Herr Bucha, der tolle Junter Tobias, mit der saltstiftigen und dem prächtigen, goldfunkelnden Humor, klar wie der alte Wein, der aus der Kanne in den Becher, aus dem Becher in die Kelle floß, und Herr J u n g b e r als Bleichenwang, der den Ragenprung nicht minder geschickt zeigte wie eine feine Physiologie, Herr E r n s t, der den Malvolio mit Ruhe und erheitender Grandezza, Herr K a r s t e n s, der den Narr mit einer feinen Pointierung im Dialog gab, und Frä. W a l d e n b u r g, die die Divia mit ebenwollig „Hüden Grausamkeit“ als lebensfähigem Begehren schenkte. Herr W i l h e l m G e o r g, der mit ebem Anstand und glutvoller Rede dem Herzog spielte, — alle vereinten sich in dem Bestreben, inmitten des Naturparcs einen Wüchsigkeit aus dem Leben zu hüten, dann wieder ein Märchenbild unter schattenspendenden Bäumen zu zeichnen, aus dem ersichtlich ward, daß der Stoff i. e. erariff...

I h a l e im Harz, 13. Juli 1908. Wilhelm Georg (Halle).

Leiden eines Naturtheater-Direktors.

Der Leiter eines Naturtheaters in Ronneburg, e. Dagra-Jalpa, schreibt im „Arion“ ein kerniges Klagelied über seine dreifüroralen Nöte und Kimmernisse.

„Geben Sie“, erzählte er einem Journalisten, „man führt als Leiter eines Naturtheaters ein wahres Hündeleben. Denen Sie sich, daß ich für mein Naturtheater eine wunderschöne, mit hohen Bäumen besetzte Gasse ausgesucht habe. So komme im April an die Gasse meiner Wirklichkeit, und was mich ich sehen? Kein Baum steht mehr auf. Ein Zerkon hat alles vernichtet. Meine Dekoration ist fortgemacht, und ich kann nicht spielen. Ah, überhaupt diese lebenden Dekorationen. Ich brauche zu einem Stück einen großen Stein und habe auch glücklich das notwendige Requisite gefunden. Die Proben sollen beginnen, da liegt der Stein zertrümmert. Das bereits angemessene Stück muß vom Repertoire abgesetzt werden, und ich muß ebendirein dem Autor noch Schädenersatz leisten. Aber weiter: Es soll mit den Proben begonnen werden. Plötzlich schreit der Souffleur, der in einem alten und ausgehöhlten Baumstamm sitzt, laut auf. Er hat eine — Schlang e entdeckt, und ich kann noch froh sein, daß das Reptil ihn nicht gebissen hat. Ah, und dann die Prozesse, die gegen mich angehängt werden. Ein Schauspieler verkräft mich, weil er bei Regenmeter hat spielen müssen und sich Rheumatismus geholt hat. Ein anderer Schauspieler leidet stark an Magenbluten, weil er bei glühender Sonne gepflückt hat. Und ich Armerster kann zahlen und immer wieder zahlen. Ich verliere jeden Prosz!“ Der Direktor verzicht nur zu erwöhnen, daß sein Naturtheater eine wahre Gottes gnade ist.

Vermischtes.

Merkwürdige Witterungsgegenätze

herzchen jetzt in Deutschland. Während in Berlin und dem größten Teile der norddeutschen Tiefebene eine wohlhabt tropische Hitze herrscht, hat frühzeitig der Frost auf den Gebirgen Schanden angerichtet. In den letzten Nächten erstoren in Elsaunde an mehreren Stellen der Waldgegend und der Karstfelsen auf dem Felde. Borgeltern tobte in der Nähe von Heiligenstadt ein furchtbarer Wirbelsturm, der großen Schaden durch Baumbruch anrichtete. Viele Nadelbäume sind enturzelt. Was am Riedertal der hiesigen Gewitter nieder. Ein schwarzes Unwetter hat einzelne Schritte des Nibelbergs arg heimgesucht, namentlich in der Gegend von Düsseldorf. In Neuchâtel eine wolkenbräutiger Regen, verbunden mit einem orkanartigen Sturm, große Verwüstungen in den Fluren an. Auf dem Dortmund Schiffsfest wurden zwei harte Bäume durch einen Blitzschlag entzweit, wobei ein fünfjährige Kind erschlagen wurde. In Düsseldorf fürzte auf dem Regattaplatz am Saal ein für die Rudergattung aus Eisen erbautes Bierzelt ein; mehrere Personen wurden dabei verletzt. Bei Wetzlar schlug ein Raun um, von dessen fünf Inseln zwei zertrüben. In Gießen geriet ein Haus in Brand, ein in dem Saale allein wohnender Wirtler fand den Tod in den Flammen. Bei einem Unwetter in der Umgegend von Mühlhausen-Gladbach schlug der Blitz an acht Stellen ein. In Winkfurt wurde ein Haus eingeschert. Ein Wirbelsturm, der drei Minuten andauerte, legte an vielen Stellen Äuue und Schornsteine nieder. Zwei Dächer wurden abgedeckt. — Jährliche Gewitter gingen in der Umgegend von Lübeck nieder. An zwölf Stellen waren gewaltige Ferscheine sichtbar. In Boizenburg wurden durch eine niederstürzende Wand eines brennenden Hauses Dorfbewohner lebensgefährlich verletzt. — Aus der Gegend von Osabrück werden ebenfalls schwere Gewitter, die stellenweise mit Hagelschlag verbunden waren, gemeldet.

Sigmund Friedberg kehrt wieder.

Der ehemalige Inhaber des Berliner Bankgeschäfts Sigmund Friedberg war bekanntlich nach dem Zusammenbruch des Bankgeschäfts nach Newyork entflohen. Der Besörde war das nicht unbekannt geblieben, der Auslieferung setzten sich aber Schwierigkeiten entgegen. Auf Veranlassung der Familie des Friedberg hatte dieser den Rechtsanwält Dr. Werthauer bevollmächtigt, für ihn freies Geleit zu erwirken. Diefem Antrag entsprechend hat jetzt nach Anhörung der Staatsanwaltschaft, die sich gleichfalls befürwortend ausgesprochen hat, die zuständige obere Strafammer des Landgerichts I Sigmund Friedberg freies Geleit durch Beschluß zugebilligt. Nachdem eine Kaution von 30000 Mark gestellt und eine Reihe weiterer Bedingungen auferlegt worden sind, die die Sicherheit der Durchführung der Untersuchung Gewähr leisten sollen, dürfte Friedberg noch im August wieder in Berlin erscheinen. Da die vom Landgerichtsrat Kase geführte Voruntersuchung im übrigen schon vorgeschritten ist, ist zu erwarten, daß die gegen Friedberg und Genossen gerichtete Anklage wegen verschiedener Straftaten, darunter auch wegen betrügerischen Bankrotts und Verleumdens gegen das Depotgesetz schon im Herbst das Schwurgericht beschäftigen wird.

Die Ursachen des Kölner Brüdeneintritts. Noch immer ist nicht mit Sicherheit festgestellt worden, wodurch der Einsturz der neuen Kölner Südbahndämme verursacht worden ist. Die Frage nach der Ursache des Zusammenbruchs gewinnt für Köln dadurch ganz besondere Bedeutung, weil die Rheinbrücke, die bisher nur zwei Brücken über den Rhein besitzt, deren vier erhalten soll. Die einen vermuten, das Unglück sei dadurch veranlaßt, daß der Montageträger nicht tragfähig genug war. Sein zu großes Eigengewicht sowie die ihm zugemutete Belastung mit Konstruktionsstellen habe seinen Bruch verursacht. Andererseits wird das Unglück der durch die starke Strömung verursachten Senkung der Fußböden zugeschrieben. Durch die tiefe Senkung sei die Tragfähigkeit der in die hineingetriebenen Pfeiler vermindert worden. Sämtliche Begleiterscheinungen sprechen für diese Annahme. Gegen die Kaufmann Hanefeld in Dortmund ist infolge des Einsturzes eine Untersuchung eingeleitet worden, wobei angenommen wird, daß das von ihr geleitete Holzgerüst durch seine mangelhafte Beschaffenheit das Unglück veranlaßt habe. Eisenbahnminister Breitenbach nahm an der Spitze der Ministerialkommission eine Besichtigung der eingestürzten Brücke vor und beehrte in Begleitung des Oberpräsidenten der Rheinprovinz und Schorlemer-Dieser und des Oberbürgermeisters Walfatz die bei dem Unglück verletzten Arbeiter, deren Befinden zu Beforgnissen keinen Anlaß gibt. Borgeltern durchsuchten mehrere Beamte der Kölner Staatsanwaltschaft die Büroräume der „Union“ und feststellte alle Zeichnungen der zusammengefügten Rheinbrücke.

Ein verwegenes Raubraus wurde im Hauptfestsraum der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München verübt. Um 11 Uhr erschienen dort zwei elegant gekleidete Herren, von denen der eine einen zum Ausgehen bereiten Kassenboten nach einem entfernten Schalter jagte, während der andere die 10000 Mark enthaltende Geldkiste dem Kassenboten entriß. Dieser packte jedoch den Räuber, und Schaltergäste bemächtigten sich des anderen. Auf den Räum wurden sofort alle Ausgänge des Saales geschlossen, und die beiden sich verhaftend verschrien Gauner konnten der herbeigelaufenen Polizei übergeben werden. Man glaubt, zwei sehr gefährliche internationale Gauner gefügt zu haben. Sie verneinern jede weitere Klaukunst und behaupten, kein Deutsch zu verstehen.

Zum Allentheiner Drama. Der „Frankf. Generalanzeiger“ meldet aus Allentheim, daß Frau v. Schöneck, die Urhebersin des Allentheiner Allentheimers, nach einem neuerlichen Verfallsausbruch als gemeingefährliche unheilbare Geistesranke aus dem Sanatorium in die Irrenanstalt eingeleitet wurde.

Die Kinder unter einem Strohhalmwagen. Große Aufregung verursachte ein Unglücksfall, der sich in Berlin ereignete. Dort spielten mehrere Kinder, unter denen sich auch die sechsjährige Gertrud Eifel befand. Diese lief mit drei Spielgefährten über den Fahrdamm, um eine Drosche herum, und alle vier rannten blindlings zwischen Motor- und Anhängewagen eines Strohhalmwagens. Der Schaffner des Motorwagens gab augenblicklich das Notzeichen, und da sich der Zug nur in langsame Bewegung befand, gelang es dem Wagenführer durch Anwendung der Wechsbremse, die Wagen fast vor der Stelle zum Stehen zu bringen. Trotzdem konnte nicht verhindert werden, daß die vier Kinder unter die Vorderplattform des Anhängewagens gerieten. Als man sie herangezogen hatte, liefen drei der Kleinen, die unversehrt geblieben waren, davon, bevor ihre Personalien festgestellt werden konnten.

Eine Verstorbenen die hat im Grüner Fort bei Berlin abgepflegt. Ein Auswärtiger fand in einer Wohnung die schon stark

verwesten Leichen eines 16 Jahre alten Beshelings B. aus Grünau und einer 18 Jahre alten Bekleidungs Gd. aus Brück. Das Paar wurde seit vier Wochen von den Angehörigen vermißt. Dem Jüngling war seine Stellung wegen verstorbenen Vorfälle gesündigt worden. Darauf hatte er zuerst seine Geliebte und dann sich selbst erschossen.

In der Raubentlohn. Schwere Brandwunden hat die Kaufmannstochter Hofel in Berlin davongetragen. Frau Hofel lag mit mehreren Bekannten vor ihrer Raube in der Kolonie „Rafionien“ und wollte Kaffe trinken. Als ihre Tochter Lucie die leere Raube betrat, in deren Mitte auf einem Spiritusofen der Kaffee kochte, schlug ihr, anscheinend infolge Zugluft, eine Flamme entgegen und setzte ihre Kleider in Brand. In ihrer Angst lieh das junge Mädchen fliehend in den Saubengängen hin und her. Der Michter Zieh und seine beiden Söhne verlusten, dem jungen Mädchen die Kleider vom Leibe zu reißen, erlitten aber dabei Brandwunden an den Händen. Dem in einer Raube befindlichen Schaffner wurde Verwundung gelang es endlich die Flammen zu ersticken, indem er das Mädchen in eine große Kasse einwarf und zu Boden warf. In einer Drosche schaffte man die Verwundete nach dem Krankenhanse, wo sie mit Brandwunden am ganzen Körper bedenklich darniederliegt.

Sportnachrichten.

Rennen zu Quedlinburg am 12. Juli. Meisterhäuser Jagd-Rennen. Union-Klubpreis 1000 Mk. und garantiert 500 Mk. Dift. 3000 M. Frn. S. Hoefchs br. St. „Goldammer“ (2000 Mk.), 3j., 62 Kg. (Kommatisch) 1. Graf Seiblich-Sandbrechtis F.-St. „Nordsee“ (2000 Mk.), 4j., 68 Kg., 2. „Indiander“ 3. Tot.: Sieg 12:10.

Jagd-Rennen. Ehrenpreis der Stadt Quedlinburg dem folgenden Reiter, garantiert Ehrenpreise den Reitern des zweiten, dritten und vierten Pferdes. Diftiger-Rennen. Dift. 2000 M. Radnennungen am Pflöten mit doppeltem Einlauf. Lt. v. Wathenanus br. St. „Arferin“, a., 80 Kg. (Waltian) 1. Lt. a. Sartotts br. St. „Indiander“, a., 80 Kg. 2. Tot.: Sieg 12:10.

Staats-Reis. 2000 Mk. dem Ersten und garantiert 600 Mk. Dem Trainer des folgenden Pferdes ein Ansehen vom Verein im Werte von 300 Mk. Hürden-Rennen. Dift. 2400 M. Frn. von Treskows br. S. „Capri“, 4j., 55 Kg. (Waltian) 1. Lt. Schwelgers F.-S. „Eranghorn“, 4j., 60 Kg., 2. Lt. v. Pöfers J.-St. „Pantale“. Tot.: Sieg 22:10.

Jagd-Rennen. Ehrenpreis Sr. Durchlaucht des Fürsten zu Stolberg-Wernigerode und 3000 Mk. (gegeben von Freunden des Sports und vom Verein), sowie garantiert 1200 Mk. Herren-Rennen. Dift. 4500 M. (über den Berg). Lt. Frn. v. Wangen 1. Lt. v. St. „Prinzessa“, a., 77 Kg. (Waltian) 1. Major v. Wüthens br. St. „Vorspan“, 4j., 68 Kg., 2. Frn. S. Schälzes br. St. „Komet“, 4j., 71 Kg. 3. Tot.: Sieg 21:10, Platz 10:10.

Quedlinburger Jagd-Rennen. Preis 3000 Mk. (woon 1000 Mark vom Verbands deutscher Reiter- und Pferdebesitz-Vereine gegeben) und garantiert 1200 Mk. Handicap. Dift. 4500 M. (über den Berg). Frn. E. v. Buddenbrods br. St. „Saratoga“, a., 62 Kg. (Kommatisch) 1. Frn. M. Brauns F.-St. „Patina“, 4j., 60 Kg. 2. Tot.: Sieg 18:10.

Thaler Hürden-Rennen. Preis 1800 Mk. (woon 500 Mk. vom Verein für Hindernis-Rennen, Berlin, gegeben). Herren-Rennen. Dift. 2400 M. Frn. A. Rehrers F.-St. „Slogitan“, 4j., 72 Kg. (St. v. Rauen) 1. Frn. S. Schälzes F.-St. „Die Golden Wit“, 4j., 72 Kg. 2. Tot.: Sieg 13:10.

Letzte Nachrichten.

Die Dauerfahrt des Zeppelin IV. Mannheim, 13. Juli. Zu der Dauerfahrt des Graen Zeppelin, die nunmehr bei günstigem Wetter bestimmt für Dienstag in Aussicht genommen ist, erfolgt der Auftrieb, einer Meldung der Neuen Badischen Anbeszeitung zufolge, in Friedrichshafen erst mittags, damit auch die Nachtzeit in die Fahrt einbezogen werden kann. Auf Grund der Erfahrungen der ersten Dauerfahrt sind die Anflugszeiten in der Weise berechnet, daß das Aufschiff um 2 Uhr bei Wadstut, um 3 1/2 Uhr über Badel, um 4 1/2 Uhr über Neu-Breitach, um 6 Uhr über Straßburg, um 7 1/2 Uhr über Marx und um 9 Uhr über Mannheim sein wird. In Straßburg wird ein großer Empfang vorbereitet. Aus den Herren der Unterstadt, den Mitgliedern der Stadtverwaltung und aus der Bürgerschaft hat sich ein Komitee gebildet, das dem Graen von der Plattform des Münsters aus eine Ovation darbringen wird. Eine Landung ist auf der Fahrt nirgends in Aussicht genommen. Auch in Mannheim ist heute ein Komitee zusammengetreten, um darüber zu beraten, wie man das Aufschiff für begrüßen könne. Die Rückfahrt von Mainz wird entweder über Neunkirchen-Weh-Straßburg oder über Worms-Speyer-Marx-Forstheim-Stuttgart gehen.

Das 11. deutsche Turnfest. Frankfurt (Main), 13. Juli. Der heutige Vormittag gehörte den Frankfurter Schülern. Von 9 Uhr ab fand in den Turngärten und auf dem Turnplatz Wettkürnen zwischen Schülern der hiesigen Schulen statt. Die Wettkürnen erstreckten sich auf Welthochsprung, Wettklauf, Ballmerker, Kugelstoßen usw. Infolge des regnerischen Wetters war der Besuch auf dem Festplatze nur mäßig. Abordnungen sämtlicher Schulen in Begleitung ihrer Lehrer besichtigten den Festplatz und die Festhalle.

Im Kampf mit der Polizei. Oberhausen (Rheinland), 13. Juli. (Privattelegramm.) Als gestern im Verlaufe einer Geburtstagsfeier bei dem Bergmann Hagened in Printrup, die bis in die Nacht hinein dauerte, zwei Volksheldentum Kufe geboten, schloß Hagened auf diese. Die Beamten drangen darauf in die Wohnung ein, wo Hagened dem einen von ihnen mit einem Messer den Leib aufschlitzte. Der Schwerverletzte wurde aus seinem Revolver zweimal auf den Angreifer, der auf der Stelle getötet wurde. Der Beamte wurde ins Krankenhaus gebracht, wo er hoffnungslos darniederliegt.

Gewittersturm in Köln. Köln, 15. Juli. Gestern abend gegen 8 Uhr warf ein Gewittersturm das Dach der Wagenhalle in Station Westling auf die Oberleitung der elektrischen Hochspannungsbahn, wodurch die Zuleitung des elektrischen Stromes unterbrochen wurde. Der Schnellzugverkehr mußte ein-

gestellt werden. Der Personenverkehr wird durch Dampflokomotiven zwischen Köln-Marienburg und Bonn-Altenstraße aufrechterhalten.

Der Einsturz der Kölner Rheinbrücke. Köln, 13. Juli. Gestern und heute wurden die Leichen dreier beim Einsturz der Südbahndämme verunglückter Arbeiter in der Nähe von Köln eingeschummelt. Eine vierte wurde von einem Leuchter an der Unfallstelle gefunden.

Die Reichstagswahl im Wahlkreis Bromberg I. Bromberg, 13. Juli. (Antizip. Wahlergebnis.) Bei der am 9. Juli im Wahlkreis Bromberg I. stattgefundenen Reichstagswahl wurden insgesamt 22 075 Stimmen abgegeben. Von diesen entfielen 44 503 auf Gutsbezügler Ritter-Geghly (son), 7567 auf Redakteur v. Lebinski-Polen (Pole). Ersterer ist somit gewählt.

Ein Einbruchsdiebstahl in der österreichischen Jubiläums-Ausstellung. Wien, 13. Juli. Wie die „Neue Freie Presse“ aus Prag meldet, wurde gestern im Salon für Gold- und Silbervoten der Jubiläumsausstellung eingebrochen. Es wurden alte und neue Banknoten, darunter eine ganz neue 5000-Kronen-Note, gestohlen.

Bankiers als Schwindler. Budapest, 13. Juli. (Privattelegramm.) Infolge einer Anklage gegen mehrere Bankiers, die durch schwindelhafte Finanzaktionen das ausländische Publikum zu Spekulationen verleiten suchten, hat sich einer der Verdächtigsten, Felix Weir-Land, Inhaber der Firma Max Neumann u. Co. heute Nacht mit Lehtigas vergiftet. Gegen die Firmen ist von 3 reichsbankischen Komiteeten wegen Betruges Anzeige erstattet worden.

Aus dem französischen Senat. Paris, 13. Juli. Der Senat stimmte in seiner heutigen Sitzung der Vorlage betreffend die Genehmigung des Bereinkommens über die Grenzregulierung zwischen dem Kongogebiet und Kamerun zu. Abschluß nahm der Senat die Vorlage, betreffend die Ergänzungskredite und die vier direkten Steuern an. Hierauf wurde die Tagung geschlossen. Die Kammer nahm die Ergänzungskredite mit dem vom Senat beschlossenen Aenderungen an und beschloß sodann ihre Tagung.

Zum Aufstand auf Sumatra. Haag, 13. Juli. Bei einem erneuten Angriff der Eingeborenen auf das Lager von Manggopoh wurden ein Soldat verwundet und 6 Angreifer getötet.

Ein Aufschlag auf einen türkischen General. Konstantinopel, 13. Juli. Gestern wurde auf dem französischen Dampfer „Edon“ während der Fahrt von Saloniki nach Konstantinopel auf den General Fazil-Pascha von einem türkischen Offizier ein Aufschlag verübt, wobei der General verwundet wurde. Der Dampfer traf heute früh in den Dardanellen ein. Die Farte wird die Auslieferung des Attentäters, der ein Abreise sein will, verlangen.

Zu den perischen Jollen. Laebris, 13. Juli. Eine Schar Revolutionäre hielt auf dem Gebäude des ehemaligen Baskammens die rote Fahne. Gegen mittag zog Kathim Khan mit 1000 Krieger durch die Stadt, durchstreifte das heimliche Stadtviertel Haska, wo die Einwohner die Waffen auslegerten und stellte sich in einem dem Spah gebörenden Garten auf. Ein anderer Stadtbezirk leistet noch Widerstand. Der Spah telegraphierte, seine Maßregel zu lösen, um den Aufstand schnelligt zu unterdrücken.

Zur Lage in Marokko. Tanger, 13. Juli. Mulay Hafid hat auf ihm gegenübergekehrte Wünsche hin beschloß dem Abul Khalif, der bei Elskar gefangen genommen wurde, weil er nicht, wie die von ihm besichtigte Mahalla Mulay Hafid anerkennen wollte, die Ketten abzunehmen und ihm glimpflich zu behandel.

Bootsunglück beim Sturm. Santander, 13. Juli. Bei dem heftigen Sturme krankenbraten gestern an der Cantaberischen Küste 2 Boote, wobei 13 Seeleute ertranken. Mehrere andere Boote werden noch vermißt.

Reife, 13. Juli. Der Kommandeur der 24. Infanteriebrigade, Generalmajor v. Schöner, ist gestern an Herzschwäche gestorben.

Hamburg, 13. Juli. Generaldirektor Wallin hat in einem Telegramm an das „Hamburger Fremdenblatt“ die Bitte gerichtet, festzustellen, daß ihm von einer geplanten Gewährung von Baugeldern zu billigen Zinsen nichts bekannt sei, und daß keinerlei Besprechungen stattfinden oder stattfinden hätten, die sich auf eine solche direkte oder indirekte Staatsunterstützung für die deutschen Ahdereien beziehen.

Trier, 31. Juli. Gestern fand hier eine mehrstündige Besprechung statt, an der sieben Abgeordnete, Vertreter des Oberpräsidenten und des Regierungspräsidenten, sowie 130 Beauftragte sämtlicher Weinbau-, Weinhandel- und Weinzerer teilnahmen. Es gelang, das gesamte Moselweingebiet zu einer einheitlichen, endgiltigen Stellungnahme zu dem neuen Weingelebensvertrag zu vereinigen. Die Verhandlung lieferte alle bisher gefaßten Resolutionen fallen und stellte sich erstmalig auf den Boden des neuen Weingelebes und machte Verbesserungsvoorhänge.

Berlin, 13. Juli. Wie das Reichertische Bureau erfährt, ist Barclan, der hiesige Geschäftsträger in Konstantinopel, vom Gelamban in Tcheran erkrankt. Die Ankunft des neuen britischen Botschafters Comber in Konstantinopel wird Ende Juli erwartet.

Malmö, 13. Juli. Unter dem Verdacht, das Attentat auf das Postschiff „Almaton“ verübt zu haben, wurde ein der jungadulischen Partei anverwandter junger Mann verhaftet, gegen der starke Verdachtsgründe vorliegen.

Leitung: J. B. Eugen Brinmann. Verantwortlich f. d. politischen Teil: I. B. Eugen Brinmann; f. den lokalen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht und Sport: Eugen Brinmann; für das Feuilleton und Vermischtes: Paul Schauburg; für den Handelsteil: Fritz Ranz; für den Interententeil: Friedrich Endulat; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S. — Diese Nummer umfaßt 8 Seiten — veranschlicht „Unterhaltungsblatt“.

